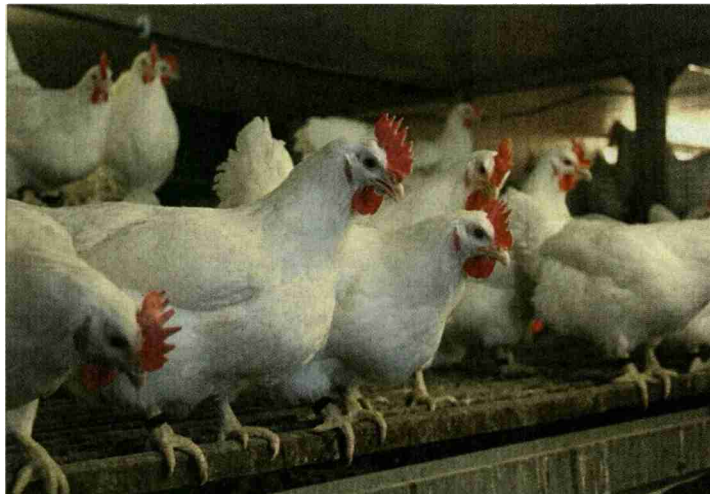




GEFLÜGEL: Biolegehennen-Tagung am Forschungsinstitut
für biologischen Landbau (FiBL) in Frick AG

Zweinutzungshuhn hebt noch nicht ab



Das Lohmann Dual wird derzeit getestet. (Bild: Eico)

Das Zweinutzungshuhn ist in letzter Zeit zum Thema geworden. Im Praxis-einsatz vermag es aber noch nicht zu überzeugen. Deshalb räumen Fachleute der frühen Geschlechtsbestimmung im Ei grössere Chancen ein.

ADRIAN KREBS*

Die Geschichte vom Zweinutzungshuhn zeigt, dass es auch in der Landwirtschaft nicht einfach ist, den Fünfer und das Weggli zu kombinieren. Seit Frühsommer 2014 läuft am Aviforum in Zollikofen BE ein vom Eiervermarkter Eico in Auftrag gegebener Versuch mit dem Zweinutzungshuhn Dual von Lohmann, einem deutschen Marktleader für Hühnergenteik. Dass Dual überhaupt auf den Markt kam, ist ethischen Bedenken von Tierschützern zu

verdanken, diese stören sich seit Langem an der Tötung von männlichen Küken in der Eierproduktion. Sie sind dort nutzlos, weil sie weder Eier legen noch genügend Fleisch ansetzen können, um als Poulet interessant zu werden.

Legeleistung sinkt ab

Mit dem Dual soll das jetzt anders werden. Lohmann versucht, eine ansprechende Legeleistung mit einer ebensolchen Eignung als Poulet im gleichen Huhn zu kombinieren. Das ist allerdings ein schwieriges Unterfangen, wie erste Ergebnisse des Versuchs zeigen, die Daniel Meierhans von Eico an der Biolegehennentagung am FiBL vorstellte. Der Versuch am Aviforum mit gut 1000 Tieren in vier Gruppen ermittelt die Legeleistung des Dual im Vergleich mit der klassischen braunen Legehenne von Lohmann. Das

Zweinutzungshuhn «kommt

zwar schnell in die Eier», bilanzierte Meierhans aufgrund der Ergebnisse nach 7 von total 12 Legeperioden. Die Legeleistung nimmt dann aber im Vergleich mit dem klassischen Huhn relativ schnell ab (siehe Grafik).

Das grösste Problem ist aber, dass das Eigewicht den Ansprüchen der Vermarkter nicht genügt, vor allem zum Auftakt des Umtriebs. In Legeperiode 2 verzeichnete das Dual am Aviforum über 60 Prozent kleine Eier mit einem Gewicht unter 53g, während die klassischen Hennen unter 5 Prozent blieben. Bezogen auf den gesamten Umtrieb muss man gemäss Meierhans beim Zweinutzungshuhn mit 20 Prozent Kleineiern rechnen. Diesen Makel macht das Dual in den ersten drei Legeperioden mit einem vergleichsweise bescheidenen Futterverbrauch von unter 120g pro Ei teilweise wett, in den weiteren Legeperioden verliert es aber an Boden gegenüber der traditionellen Henne, weil die Legeleistung wie erwähnt abnimmt.

Deutliche Mehrkosten

Insgesamt, so schätzt Meierhans «vorsichtig», verzeichnet das Zweinutzungshuhn bezogen auf den ganzen Umtrieb Mehrkosten von 35 bis 45 Prozent, unabhängig davon, ob konventionell oder biologisch produziert werde. Gleichzeitig lösen auch die Mastleistungen der männlichen Tiere aus der Zweinutzungslinie bei den

«Schweizer Bauer»

3001 Bern

031/ 330 95 33

www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print

Medientyp: Fachpresse

Auflage: 30'540

Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003

Abo-Nr.: 1008268

Seite: 17

Fläche: 46'465 mm²

Hühnerhalten keine Euphorie aus. Diese vermögen, wie frühere Untersuchungen am Aviforum gezeigt haben, mit der Mastleistung von konventionellen Hybriden nicht mithalten, wobei jeder Fortschritt bei der Legeleistung mit einer Einbusse bei den Tageszuwächsen «bezahlt» werden muss, wie Meierhans erläuterte. Das Fazit an der Biolegenhennentagung lautete folgerichtig, dass dem Zweinutzungshuhn in der professionellen Hühnerhaltung kaum eine sehr grosse Zukunft winkt, wobei der Referent betonte, dass am getesteten Tier derzeit züchterisch vor allem punkto Eizahl und -gewicht

noch gearbeitet wird. Meierhans sieht für das Dual allenfalls Verwendung in einer Nische für Konsumenten, die ethische Bedenken so hoch gewichten, dass sie bereit sind, für das Zweinutzungsei tiefer in die Tasche zu greifen.

Früh Schmerz empfinden

Mehr verspricht man sich von der Geschlechtsbestimmung im bebrüteten Ei. Hier werden derzeit von mehreren Universitäten diverse Verfahren getestet. Ohne Tücken sind auch diese aber nicht, wie sich bereits sagen lässt. Einerseits, so erklärte die holländische Forscherin Ferry Leenstra von der Univer-

sität Wageningen sei beim Embryo im Ei bereits 11 Tage nach Befruchtung das Schmerzsystem bereits so weit entwickelt, dass die Vernichtung der «männlichen» Eier aus ethischer Sicht schon als problematisch gelten kann. Andererseits sind die Verfahren, die vor diesem Entwicklungsschritt das Geschlecht erkennen können noch derart aufwändig, dass sie sich nur die grössten Brütereien leisten könnten, was in dieser Branche zu einem massiven Strukturwandel führen würde, was gerade in Biokreisen nicht als positive Entwicklung betrachtet werden dürfte.

*Der Autor ist Mediensprecher am FiBL

